

Aus dem Buch Exodus 32,7-11.13-14

In jenen Tagen sprach der Herr zu Mose: Geh, steig hinunter, denn dein Volk, das du aus Ägypten heraufgeführt hast, läuft ins Verderben. Schnell sind sie von dem Weg abgewichen, den ich ihnen vorgeschrieben habe. Sie haben sich ein Kalb aus Metall gegossen und werfen sich vor ihm zu Boden. Sie bringen ihm Schlachtopfer dar und sagen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten heraufgeführt haben. Weiter sprach der Herr zu Mose: Ich habe dieses Volk durchschaut: Ein störrisches Volk ist es. Jetzt laß mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt und sie verzehrt. Dich aber will ich zu einem großen Volk machen. Da versuchte Mose, den Herrn, seinen Gott, zu besänftigen, und sagte: Warum, Herr, ist dein Zorn gegen dein Volk entbrannt? Du hast es doch mit großer Macht und starker Hand aus Ägypten herausgeführt. Denk an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Israel, denen du mit einem Eid bei deinem eigenen Namen zugesichert und gesagt hast: Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel, und: Dieses ganze Land, von dem ich gesprochen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es für immer besitzen. Da ließ sich der Herr das Böse reuen, das er seinem Volk angedroht hatte.

Aus dem ersten Timotheusbrief 1,12-17

Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat: Christus Jesus, unserem Herrn. Er hat mich für treu gehalten und in seinen Dienst genommen, obwohl ich ihn früher lästerte, verfolgte und verhöhnte. Aber ich habe Erbarmen gefunden, denn ich wußte in meinem Unglauben nicht, was ich tat. So übergroß war die Gnade unseres Herrn, die mir in Christus Jesus den Glauben und die Liebe schenkte. Das Wort ist glaubwürdig und wert, daß man es beherzigt: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten. Von ihnen bin ich der erste. Aber ich habe Erbarmen gefunden, damit Christus Jesus an mir als erstem seine ganze Langmut beweisen konnte, zum Vorbild für alle, die in Zukunft an ihn glauben, um das ewige Leben zu erlangen. Dem König der Ewigkeit, dem unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.

Aus dem Evangelium nach Lukas 15,11-32

Jesus sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht. Da teilte der Vater das Vermögen auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land, und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen, und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner. Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen, und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand, und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand, und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her, und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern. Sein älterer Sohn

war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

Liebe Brüder und Schwestern!

In der Lesung haben wir heute den hl. Paulus gehört, der seinem Schüler Timotheus schreibt: „Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat, Jesus Christus. Ihn habe ich früher gelästert und verfolgt. Trotzdem hat er mich in den Dienst genommen, und ich habe in ihm Erbarmen gefunden; denn er ist in die Welt gekommen, die Sünder zu retten“

Schon im AT wird das Bild eines zürnenden Gottes korrigiert. Gott vergibt dem Volk seine Sünden. Vor allem durch seine erbarmende *Liebe* will er sich als Gott erweisen.

Auf diese Botschaft haben wir entsprechend geantwortet, indem wir den Kehrsvers gesungen haben: „Gott, tilge mein Vergehn, denn du bist reich an Erbarmen“.

Das Erbarmen Gottes ist es, was uns ermutigt, auch als Sünder vor ihm hinzutreten; sein Erbarmen ist es, durch das auch *unsere* Vergehen getilgt werden. Einzig die Zusage seiner Vergebung ist es, die unser Vertrauen rechtfertigt.

Auch das Evangelium sagt es uns heute wieder ganz besonders eindringlich. Das Gleichnis vom Verlorenen Sohn hat als Mittelpunkt *nicht die Verlorenheit* des Menschen, sondern die *Wiederaufnahme* des verlorenen Menschen durch den gütigen und barmherzigen Vater. Im Mittelpunkt steht der liebende Gott, der dem verlorenen Menschen nachgeht, bis er ihn gefunden hat.

Von diesem Gott soll Martin Luther einmal gesagt haben: „Wenn ich Gott mahlen sollte, so würde ich ihn wie einen Backofen darstellen – voll glühender Liebe“.

Sicher gibt es in der Bibel selbst noch viel schönere Bilder für Gottes Liebe. Aber auch dieses Bild vom glühenden Backofen veranschaulicht uns die Macht einer unbeschreiblich tiefen Liebe, - einer Liebe, die in die Abgründe reicht, die alles durchdringt und alles verwandelt.

Gottes Liebe ist mit menschlicher Vernunft allein nicht zu ergründen; denn Gott liebt ohne jedes Warum, er liebt anders als wir Menschen manchmal meinen: Er liebt bedingungslos. Uns liegt es nahe zu denken, dass auch Gott nur *die* Menschen lieben kann, die sich richtig verhalten, die den moralischen Richtlinien entsprechen, die mehr oder weniger eine weiße Weste haben.

Das Gleichnis im heutigen Evangelium sagt uns jedoch wieder einmal, dass wir zu eng und zu kleinkariert oder einfach allzu menschlich von Gott denken. Gott ist anders, und darum handelt er auch anders und liebt anders.

Seine Liebe ist vor allem eine zuvorkommende Liebe. Der Sohn im heutigen Gleichnis kommt gar nicht dazu, seine Unterwerfungsgebärde zu vollziehen, oder auch nur irgendein Wort der Entschuldigung zu sagen. Der Vater kommt ihm zuvor; er nimmt ihn einfach in seine Arme. Er tritt auch hier nicht als Richter oder als Rächer auf, sondern als Helfer und Aufrichtender.

Wenn wir nun mit Recht sagen, dass Gott anders ist und anders liebt, so dürfen wir dies jedoch nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern wir werden hier aufgerufen, ihn auch nachzuahmen, es ihm nachzumachen, und dies konkret in unserem Alltag.

Es gibt z.B. gerade auch heute viele und schwerwiegende Konflikte in unseren Familien und Gemeinschaften, - Konflikte zwischen Eltern und Kindern, zwischen Lehrern und Schülern, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Vielleicht ist diesbezüglich auch in unserem Leben eine Gewissenserforschung angebracht. Vielleicht die Frage an die Väter und Mütter: Können die Kinder auch nach einem Versagen – sei es im Beruf oder in der Schule oder in einer zwischenmenschlichen Beziehung – können die Kinder auch nach einem Versagen heimkommen und die Liebe und das Verständnis der Eltern erfahren?

Oder auch umgekehrt: wie verhalte ich mich meinen Eltern und Vorgesetzten gegenüber, wenn ich an ihnen manchmal Fehler und Vergehen entdecke? Und ausgeweitet auf uns alle: Sind wir im Stande, die Schuld des anderen nicht immer zu messen und abzuwägen, sondern auch da einfach mit Liebe zu antworten, wo wir sein Verhalten nicht begreifen können?: Liebe für den Gestrauchelten; Liebe für den Ehebrecher, Liebe für den Verleugner und Betrüger, - Liebe nicht etwa, weil diese Taten doch nicht so schlimm wären; sondern weil Gott alle Menschen liebt, die anderen und sogar mich!

Denn wir müssen doch alle mit dem Hl. Paulus zugeben, dass wir auf irgend eine Weise Gott gelästert und verfolgt haben; aber ebenso dürfen wir mit Paulus sagen: „Trotzdem hat er mich angenommen, und ich habe in ihm Erbarmen gefunden“. Auch uns liebt Gott – trotz allem.

Und um dieses „Trotz allem“ und „trotzdem“ geht es wohl eigentlich auch in unserer Nächstenliebe und in unsrem christlichen Dasein überhaupt.

Ein unbekannter Christ hat einmal über das Wort „trotzdem“ nachgedacht und einige Sprüche formuliert. Mit diesen Sprüchen wendet er sich an uns und sagt:

Lieber Mitchrist,

Du weißt: Die Menschen sind unvernünftig, sie sind unberechenbar,

Du aber liebe sie trotzdem!

Du weißt: Ehrlichkeit kann dir Schaden bringen,

Du aber sei trotzdem ehrlich!

Du weißt: Was du heute Gutes tust, ist morgen vergessen,

Du aber tu' trotzdem Gutes!

Du weißt: Wer im Geben großzügig ist, wird oft ausgelacht.

Du aber bleib trotzdem großzügig,
gib trotzdem Dein Bestes!

Denn so ahmst Du Gott nach, der uns trotz allem und
bedingungslos liebt. Amen.

P. Pius Agreiter OSB, Spiritual